

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938**

111 (20.9.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-900588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-900588)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinsichtlich.

Abonnementspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM einschließlich Postgebühr, Einzelpreis 10 Pf. D. VIII 38: 493. Druck und Verlag: L. Zitz, Elsfleth. Druckerei: Hans Zitz, Elsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließjahr 17

Nr. 111

Elsfleth, Dienstag, den 20. September

1938

### Mussolini in Triest

## Die Lösung heißt Volksabstimmungen! „Der Platz Italiens ist bereits gewählt!“

Ein Tag von strahlendem Glanze, ein Tag voll von überwältigendem Jubel des Volkes empfing Mussolini bei seinem großen Staatsbesuch in Triest. Schon in den frühesten Morgenstunden hob sich eine ungeheure Menschenmenge durch die reich geschmückte Stadt. Alles drängt dem „Platz der Einheit“ zu, dem großen Versammlungsort, wo zwischen zwei mächtigen Kolonnen die hohe Rednertribüne in Form einer Schiffskommandobrücke aufgebaut ist. Stunden vor der Ankunft Mussolinis ist der weite auf einer Seite nach dem Meere zu offene Platz von einer unübersehbar Menschenmenge erfüllt. Die 50 Mann starke Abordnung der Triester deutschen Nationalsozialisten, an der Spitze der deutsche Konsul und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, werden mit einem Sturm der Begeisterung begrüßt.

Pflichtig wird die Masse von lebhafter Bewegung ergriffen. Weit draußen auf dem Meer ist ein Kriegsschiff erschienen, das sich rasch dem Lande nähert. Es ist der Korpedobootszerstörer „Camicia Nera“ mit dem Duce an Bord. Die Sirenen heulen, Salutschiffe der Landbatterien schreien. Nach einer schneidigen Kurve ein kurzes Landungsmanöver und der Zerstorer wirft Anker. Der Jubel der Menschenmassen steigert sich, ein gewaltiges Brausen von Duce, Duce-Rufen aus mehr als 150.000 Rachen ertönt die Luft. Unter dem Donner der Geschosse des „Camicia Nera“ betritt Mussolini den Boden der Stadt Triest. Wenige Minuten später verkünden Jubelrufe, daß Mussolini auf dem Wege zum „Platz der Einheit“ ist. Seine Geliebte nimmt auf der Rednertribüne Aufstellung, und dann erscheint Mussolini, gefolgt von seinen Ministern. Nun leitet der Jubel der Menge seine Grenzen mehr. Lange dauert es, bis Mussolini das Wort zu seiner großen Ansprache ergreifen kann. Nach einem großen Rückblick auf die Geschichte Triests kam der Duce auf die historische Frage zu sprechen. Hierzu führte er aus:

„Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen die Männer, die sie leiten, vor ihrer Verantwortung zurückzusehen dürfen, sondern sie in vollem Umfange übernehmen müssen. Das, was ich euch sagen will, ist nicht nur von der Politik der Abstammung, sondern auch von den freundschaftlichen Beziehungen, die uns mit den Ungarn, mit den Polen und anderen Nationalitäten in dem Staat, den man den Mosoflatz Nr. 2 heißen könnte, verbindet.“

„Was ich euch sage, ist direkt von einem Verantwortungsbewußtsein, das ich mehr als italienisch, das ich europäisch nennen möchte. Wenn die von der Geschichte gestellten Probleme eines Stadtkönigreichs Konstellationen erreicht haben, dann drängt sich die einfachste, leichteste und radikalste Lösung auf, die Lösung, die die Faschisten die totalitäre heißen.“

### Die Lösung heißt Volksabstimmungen

Gegenüber dem Problem, das in diesen Tagen die Welt in Atem hält, hat die Lösung nur einen Namen: **Volksabstimmungen!** (Stärker Beifall, anhaltend. „Duce, Duce“, und „Sieg-Heil“-Rufe.) Volksabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen, für die Nationalitäten, die in jenen Staat hineingeworfen wurden, der die große Tschecho-Slowakei sein wollte und sich heute in seiner ganzen organischen Ganzheit offenbart.

Aber es ist noch etwas anderes zu sagen: nämlich, daß in einem bestimmten Augenblick die Ereignisse den notwendigen Lauf einer Savine annehmen, weshalb man sich nicht haubeln muß, wenn man Unordnungen und Komplikationen vermeiden will.

### Jede Verzögerung schadet

Daß man schnell handeln muß, muß von englischen Staatsministeren verstanden worden sein, der sich von London nach München begab, da jede Verzögerung der Lösung nicht nützt, sondern den fatalen Zusammenstoß beschleunigt herbeiführt.

Diese Lösung beginnt bereits trotz der Kampagne des Duce, in den Herzen der europäischen Völker Raum zu gewinnen.

Wir wünschen ebenso in diesen letzten Stunden, daß eine friedliche Lösung erreicht werde. Wir wünschen, daß, wenn es nicht möglich ist, der eventuelle Konflikt begrenzt und lokalisiert werde. Wenn das aber nicht eintreten sollte und für oder wider Prag ein unmissbar unversöhnlicher Charakter kommen sollte, dann muß man wissen, daß der Platz Italiens bereits gewählt ist.

Was die innere Politik anbelangt, so ist die Frage das Problem der brennenden Aktualität. Das Massenproblem steht mit der Eroberung des Imperiums in Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Prestige erhalten werden. Für dieses Prestige ist ein klares scharfes Massenbewußtsein erforderlich, das nicht nur Unterwürigkeit, sondern auch die Überlegenheit (Superiorität) mit aller Deutlichkeit bejaht.

Das Judenproblem ist also nichts anderes als ein Teil dieser Erscheinungen. Unsere Stellung ist durch diese unbestreitbaren Tatsachen bestimmt worden. Trotz unserer Politik der letzten 16 Jahre ist das Judentum der unversöhnliche Gegner des Faschismus.

In Italien hat unsere Politik bei den Juden zu dem geführt, was man heute als einen Wettlauf zur gewalttätigen Inbesitznahme nennen kann oder vielmehr bezeichnen könnte. Immerhin werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbestreitbare militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden. Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Selbstverständlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unsere Geometrie als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen, und vor allem ihre plötzlich und unerwartet auftauchenden Freunde, die sie von allzu vielen Kankeln herunter vertreiben, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.

Am Schluß seiner Rede kündigte Mussolini den Besuch von drei Handelsplätzen Triest, des zweiten Italiens, sowie die Errichtung einer Universität an.

Immer wieder wird der Duce von den Beifallsstürmen unterbrochen. Als er von der Forderung nach Volksabstimmungen spricht, droht ein neuer Beifallssturm auf. Der Satz Mussolinis, daß Italien selbstverständlich auf seinen jenseitigen, die gegen Prag Stellung nehmen, wird von einem brandenden Jubel der Zustimmung begleitet. Die Deutschen rufen Mussolini in diesem Augenblick begeisterte Duce-Heile, Duce-Heil-Rufe zu. Mussolini merkt es, er blickt zu der deutschen Gruppe hinüber und grüßt sie besonders. Nachdem der Duce seine Rede beendet hat, dauert es minutenlang, bis die Jubelrufe sich legen.

### Die Tschechen drohen der Welt

„Wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen.“

Die Betrachtungen der tschechischen Presse zur augenblicklichen Situation sind außerordentlich entschlossen und selbstsicher. Durchweg erfahren die Pläne zur Lösung der sudetendeutschen Frage durch eine Volksabstimmung oder durch eine Abtrennung der tschechischen Gebiete eine scharfe Ablehnung.

Das „Pravo Lidu“ vom 18. September schreibt: „Es gibt in den westlichen Demokratien Leute, die glauben, daß sie hier in den tschechischen Gebieten eine Volksabstimmung zulassen könnten. Sie wissen allerdings auch, daß die tschecho-slowakische Armee dieses Gebiet nie freiwillig verlassen würde, und verüben daher vorzuzugreifen, es möge in das sudetendeutsche Gebiet eine internationale Polizei entsandt werden. Jeder weiß aber, was das bedeuten würde: den Anschluß an das Deutsche Reich, ein verfeinertes Böhmen und früher oder später einen Krieg und das Ende der tschecho-slowakischen Selbständigkeit. Wir lassen aber keine internationale Polizei in die Republik. Wir gestalten keinen Anschluß und keine Volksabstimmung. Darüber werden wir weder verhandeln noch überhört damit denken. Und wenn wir unerträglich hinter unseren Grenzen stehen und auf unserem Recht beharren werden, wird uns die ganze Welt helfen. Weisheit ist für uns nicht fast genug, Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen.“

Mit diesem Bekenntnis läßt die Tschecho-Slowakei die Wäste fallen. Es wird jetzt offen zugegeben, daß man es darauf abgesehen hat, einen allgemeinen europäischen Konflikt heraufzubeschwören und strapellos Europa in Brand zu stecken. Diese öffentliche Feststellung des Willens, „ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen“, muß gerade in dem Augenblick, in dem alle Staatsmänner bemüht sind, die Lösung der unheilbar gewordenen Lage

in der Tschecho-Slowakei zur Erhaltung des Friedens auf dem einzig möglichen Wege zu suchen, wie eine Brandfackel wirken.

### Prag legt die Verfassung außer Kraft

Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses aufgehoben.

Die tschechische Regierung hat für das Gebiet des ganzen Staates auf die Dauer von drei Monaten außerordentliche Maßnahmen beschlossen. Mit diesem Beschluß werden mit sofortiger Wirkung gewisse bürgerliche Rechte, die durch die Verfassungsurkunde garantiert sind, aufgehoben bzw. beschränkt. Dies sind insbesondere Eingriffe in die Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses, weiter in das Koalitions- und Versammlungsrecht, gegebenenfalls Beschränkungen der Pressezensur.

Weitere Maßnahmen können die Landespräsidenten auf Grund des Gesetzes über außerordentliche Maßnahmen treffen. Während eines Krieges oder wenn in Innern oder an den Grenzen Ereignisse eintreten, die in erheblichem Maße die Integrität des Staates, seine demokratisch-republikanische Form, die Verfassung oder die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen, können außerordentliche Verfügungen getroffen werden.

Die durch das Gesetz zulässigen außerordentlichen Verfügungen können längstens auf die Dauer von drei Monaten angeordnet werden und so weit, als sie zum Schutze der Integrität des Staates, seine republikanische Form, der Verfassung und zur Erhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unumgänglich notwendig sind. Zu den außerordentlichen Verfügungen ist ein vom Präsidenten der Republik genehmigter Beschluß der Regierung notwendig. Durch die außerordentlichen Verfügungen werden auch gewisse Bestimmungen des Verfassungsgesetzes über den Schutz der Freiheit der Person, des Hauses sowie des Briefgeheimnisses abgeändert.

Werden außerordentliche Verfügungen verhängt, so kann die staatliche Sicherheitsbehörde Ausweisungen aus bestimmten Gebieten oder Konfiskation in bestimmten Gebieten auch außer dem im Gesetz vorgeschriebenen Fällen treffen. Bei einer Reihe von Straftaten kann die staatliche Sicherheitsbehörde jederzeit auch ohne gerichtlichen Auftrag Hausdurchsuchungen vornehmen. Die staatliche Sicherheitsbehörde kann die Beschlagnahme und Öffnung von Briefen sowie anderer Sendungen ohne richterlichen Antrag anordnen. Vereine können einer besonderen behördlichen Aufsicht und besonderen Bedingungen unterworfen werden.

Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können die staatlichen Sicherheitsbehörden Versammlungsverbote erlassen, die Herausgabe und Verbreitung von Zeitchriften kann eingeschränkt, besonderen Bedingungen unterworfen und im Falle äußerster Notwendigkeit eingestellt werden. Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können von der Regierung Ausnahmevorschriften über das Tragen von Waffen und Munition verordnet werden. Dasselbe betrifft Presse- und Meldungsstellen.

Diesmal wird zum erstenmal seit dem Bestehen des Staates bzw. Inkrafttreten des Gesetzes von der Verhängung außerordentlicher Verfügungen Gebrauch gemacht.

### Prag greift zu Fälschungen

Fälschung „belastender Dokumente“.

In Prag wurden alle Briefbogen, Stempel und sonstigen Bürounterlagen, die bei der Hausführung in den verschiedenen Ämtern der sudetendeutschen Partei beschlagnahmt worden sind, durch Sonderkurier dem Innenministerium zugeführt. Gleichzeitig hat das Innenministerium durch Runddruck an alle Polizeibehörden Anweisung gegeben, sämtliche Briefbogen und Stempel der Ortsgruppen und Bezirksleitungen der sudetendeutschen Partei mit Unterschriftsproben der Amtswalter dem Innenministerium durch Sonderkurier zuzuleiten. Im Innenministerium ist eine regelrechte Fälscherzentrale eingerichtet worden, deren Leitung einem aus Deutschland geflüchteten jüdischen Kommunisten übertragen worden ist, der früher eine Pöfälscherzentrale für Emigranten in Prag unterhielt.

Während in Eger schon in den letzten Tagen in großen Massen zu Propagationszwecken falsche Mitteilungs-



tarten der Sudeten-deutschen Partei für Polizeiaagenten hergestellt wurden, ist jetzt wie aus allen Vorbereitungen hervorgeht, ganz offensichtlich geplant, eine besonders teuflische Propaganda durchzuführen.

Man will ohne Zweifel, da die Hausdurchsuchungen in den Geschäftsstellen der Sudeten-deutschen Partei völlig ergebnislos geblieben sind und nicht das erhoffte Material für den Staatsanwalt erbracht haben, die nötigen Dokumente selbst herstellen, mit deren Hilfe man dann die Sudeten-deutsche Partei in den Augen der internationalen Öffentlichkeit belangen will.

### Hausdurchsuchungen bei allen SDP-Stellen

Ähnliche Hausdurchsuchungen wie in Prag haben auch in allen anderen Teilen der Tschecho-Slowakei bei allen SDP-Stellen stattgefunden. Überall wurde dabei das Unterste nach oben geföhrt. Alle Räume wurden verüffnet.

### Prager Verfüging illegal!

SDP arbeitet selbstverständlich weiter. Das Pressamt der Sudeten-deutschen Partei stellt zu der von der Prager Regierung verüffneten Einstellung der Tätigkeit der SDP, fest:

1. Die Prager Verfüging ist illegal. Kein Gesetz bietet auch nur den Schein einer Handhabung dazu, die Tätigkeit der Sudeten-deutschen Partei einzustellen. Man konnte daher in Prag auch nicht den Schein der Legalität dadurch wahren, daß man irgendeine Gesetzesstelle zur Begründung der Maßnahme angeführt hätte. Die Illegalität der Prager Regierungsmaßnahme ersieht man damit zugegeben.

2. Da die Einstellung illegal ist, ist sie auch rechtsunwirksam. Jede Verfüging eines Parteimitgliedes wegen weiterer Betätigung im Sinne der Partei kann daher nur ebenfalls illegal sein.

3. Die Einstellung der Parteitätigkeit ist auch faktisch unwirksam, weil sich die politische Organisation des Sudeten-deutschentums keine Vorschriften von einer Regierung machen läßt, die sich selbst längst außerhalb der Grenze gestellt hat. Alle Amtswalter und Mitglieder der Sudeten-deutschen Partei setzen weiter die Betätigungen, die ihnen durch Mundstumpfungen.

### Auch in der Slowakei gärt es

Wachsender Flüchtlingsstrom in Ungarn.

Wie von der ungarisch-tschecho-slowakischen Grenze gemeldet wird, sind ein slowakischer Unteroffizier und mehrere slowakische Soldaten auf ungarisches Gebiet geflüchtet. Sie erklären, daß die Slowaken keine Lust hätten, für die tschechische Herrschaft zu kämpfen.

Nach Meldungen aus Komorn berichten die auf ungarisches Gebiet geflüchteten Einwohner der Schütt-Nysel voll Erbitterung über den dort herrschenden Terror der Tschechen. Die tschechischen Militärbehörden behandeln die dortigen Ungarn, als ob sie Einwohner eines eroberten feindlichen Gebietes wären. Die unerträgliche Bedrückung richtet sich nicht nur gegen die Ungarn, sondern auch gegen die Slowaken und Ruthenen. Die Erbitterung kann jeden Augenblick zu einem Ausbruch führen. Von den an die ungarische Grenze beorderten Truppen sind viele slowakische und sudetendeutsche Soldaten sowie zahlreiche Ruthenen, die zu Befestigungsarbeiten einberufen wurden, auf ungarisches Gebiet geflüchtet.

Graf Esterhazy, der Führer der ungarischen Volksgaruppe in der Tschechoslowakei, wurde an der Grenze von tschechischen Gendarmen angehalten, als er nach Ungarn reisen wollte. Man nahm ihm den Paß ab.

Der parlamentarische Klub der ungarischen Volksgaruppe forderte in einer Entschließung das Selbstbestimmungsrecht und die Volkssabstimmung über ihr weiteres Schicksal.

### Steigende Gärung in der Karpato-Ukraine

Nach Meldungen aus Ungvar ist unter der Bevölkerung der Karpato-Ukraine, vor allem unter den Ruthenen, eine starke Bewegung zu beobachten, das durch die Verträge zugesicherte Selbstbestimmungsrecht zur Geltung zu bringen. Die maßgebenden Führer dieser Bewegung weisen darauf hin, daß die Unzufriedenheit und Erbitterung der Bevölkerung kaum mehr einzudämmen sind.

Erfolgreiche Beunruhigung hat vor allem hervorgerufen, daß in den ostslowakischen Städten, in erster

Stimme in Ungvar, immer zahlreicher unorganisierte sowjetrusische Offiziere und Mannschaften zu sehen seien. Wie aus diesen Berichten weiter hervorgeht, seien außer Sowjetoffizieren auch andere sowjetrusische Truppenteile in der Ostslowakei anwesend.

### Polen fordert Selbstbestimmung

Die polnischen Wälder erheben übereinstimmend die Forderung, die Gewalttat endlich wieder gut zu machen, die die Tschechen dem polnischen Staat im Jahre 1920 durch den rüchichtslosen Raub polnischen Gebietes zufügten, als Polen alle seine Kräfte zur Abwehr der bolschewistischen Truppen einsetzte mußte.

„Gazeta Polska“ schreibt dazu eindeutig, jetzt, wo der geschichtliche Augenblick für die Wiedergutmachung des nationalen Unrechts, das die Tschechen verübt haben, gekommen ist, jetzt müsse an die historische und politische Lage des Gebietes an der Olsa erinnert werden. Vor 18 Jahren hätten die Tschechen Polens Freiheitskampf gegen den Bolschewismus ausgenutzt und ein Verübt in diesem Gebiet verübt. Heute lege die polnische Öffentlichkeit dieses Problem auf die Tagesordnung. Ebenso wie die sudetendeutsche Frage gelöst werde ebenso müsse auch die Frage des Olsa-Gebiets geregelt werden.

### Sudetendeutsches Freikorps

#### Notwehr gegen den tschechischen Mordterror

Konrad Henlein hat angeordnet, daß entlang der Grenze der Heimat das „Sudetendeutsche Freikorps“ aufgestellt wird.

Die Führung der Sudeten-deutschen Partei erläßt hierzu folgenden Aufruf:

#### Sudetendeutsche!

Am 1. Oktober 1933 wurde das Sudeten-deutschentum von Konrad Henlein zur Sudeten-deutschen Heimafront aufgerufen aus der ehrlichen Absicht, die Lebensrechte des Deutschentums im tschechischen Staate durch einen gerechten Ausgleich mit dem tschechischen Volk sicherzustellen. Fünf Jahre lang hat das Sudeten-deutschentum diese Absicht unter Beweis gestellt. Heute muß festgestellt werden, daß alle Bemühungen, diesen Ausgleich in friedlicher Arbeit zu finden, an dem unerbittlichen Vernichtungswillen der tschechischen Machthaber gescheitert sind.

Während wir bemüht waren, im Sudeten-deutschentum die Bereitschaft zum Zusammenleben zu fäken, wurde auf der tschechischen Seite der Haß gegen alles Deutsche planmäßig geschürt. Während weiter die Prager Regierung in Reden, Verprechungen und Verhandlungen in schleichendster Weise eine Verständigungsbereitschaft vortäuschte, feigerten die tschechischen Parteien den Chauvinismus des tschechischen Volkes ins Maßlofe.

Während die Prager Regierung durch Reden, Verprechungen und belagende Zugeständnisse die Weltöffentlichkeit planmäßig irreführen versuchte, wurde gleichzeitig der rüchichtslose Vernichtungskampf gegen die nicht-tschechischen Völker unter Einsatz aller Mittel des Staates von den Organen der gleichen Regierung und den zielbewußt unterstützten und von ihr geförderten tschechischen Kampfbündnissen weitergetragen.

Allein, in den letzten Wochen haben die tschechischen Machthaber ihre Masse fallen gelassen. Die Prager Regierung ist gegenüber den bolschewistisch-huffistischen Elementen des tschechischen Volkes nicht mehr Herr der Lage. Herr Beneß belügt und betrügt auch in diesem Augenblick noch sein Volk über die wahre Situation. Er ist zu feige, vor dem tschechischen Bauern und Arbeiter einen Zusammenbruch seiner Politik einzugeheßen. Er sieht seine letzte Hoffnung in einer europäischen Katastrophe. Im vollen Bewußtsein der Folgen läßt er bolschewistisch-huffistische Jorden in den Uniformen und in Gestalt der haßerfüllten tschechischen Soldateska auf das wehrlose Sudeten-deutschentum los.

Namenloses Leid ist über unsere sudetendeutsche Heimat gekommen. Zehntausende von Volksgenossen, die nichts anderes gemacht haben, als für ihr Volkstum ein-

zusetzen, müssen, um der Vernichtung ihres Lebens oder der Verschleppung als wehrlose Geiseln zu entgehen, über die Grenze flüchten. Millionen aber bleiben der fremden Gewalt ausgeliefert.

### Der äußerste Notstand ist gegeben

Wir nehmen daher das zu allen Zeiten geübte Recht der Völker für uns in Anspruch, wenn wir zu den Waffen greifen und das „Sudetendeutsche Freikorps“ errichten.

### Konrad Henlein in Zalkenau

Konrad Henlein ist fahete, über Eger kommend, die Stadt Zalkenau einen Besuch ab, wo er mit tschechischen Führern und Mitgliedern Zuhörung nahm und sich insbesondere über die Vorgänge in Habersburt Bericht erstatten ließ. Während des Aufenthaltes Konrad Henleins in Zalkenau fand dort gerade die Weisung einiger bei den Kämpfen in Habersburt gefallener Soldaten statt, so daß der ganze Ort von Militär und Polizei umwinkelt. Konrad Henlein gelang es trotzdem, Zalkenau nach einer Stunde wieder zu verlassen. Er gab sich als reichsdeutsches Gebiet zurück.

### Tschechei schließt die Grenzen ab

Ausreisepaß für alle Männer im Alter bis zu 50 Jahren. Obwohl eine von Paris gemeldete allgemeine Mobilisierung der Tschecho-Slowakei von Prag demontiert wurde, ist doch die Tatsache festzustellen, daß seit dem 18. September früh nach Mitternacht die Ausreise aus der Tschecho-Slowakei für alle Männer bis zum Alter von 50 Jahren gesperrt ist, ohne daß diese Verfüging verankert worden wäre. Aus den Zügen wurden sämtliche Reisenden im Alter unter 50 Jahren entfernt bzw. beim Uebertreten der Grenze angehalten.

### „Hohverrat!“

#### Eine aberwitzige tschechische Beschuldigung

Gegen die Unverschämtheit der tschechischen Presse, die ganze Sudeten-deutsche Partei als organisierten Hochverrats zu beschuldigen, sieht sich die „Berliner Börsen-Zeitung“ gezwungen, noch deutlicher zu werden als in ihrer Auseinandersetzung mit den „tschechischen Electrices“. In ihrem neuen Artikel „Hohverrat!“ zeigt die „Börsen-Zeitung“ auf deutliche, wie wenig gerade die Tschechen ein Recht dazu haben, einen solchen Vorwurf überhaupt erheben zu können. Ein tschechischer Abgeordneter hat während des Krieges im österreichischen Parlament den Vorwurf des Hohverrats gegen sein Volk in den Worten zurückgewiesen:

„Ist es überhaupt begründlich möglich, ein Volk des Hohverrats zu beschuldigen?“

Die Sudeten-deutsche Partei ist die legitime, demokratische Vertretung des ganzen sudeten-deutschen Volkes. Sie hat ihr Mandat in schwerster Prüfungszeit erhalten. Keine organisierten Hohverrat nennt, würdigen einen ganzen Volk das vor, was der tschechische Abgeordnete als Verleumdung seines eigenen Volkes bezeichnete.

Wenn es sich aber um den Vorwurf des Hohverrats gegen einzelne Persönlichkeiten, Gruppen und Organisationen handelt, dann haben böse tschechische Beispiele an deutsche Sitten verborben, denn gerade der Deutsche wegen der gewissenhaften Loyalität gegenüber dem Staat in dem er lebt, bekannt. Volk aber ist im Zeitalter der Nationen als ein höherer sittlicher Wert erkannt als der Staat. Staaten kommen und gehen, Völker bleiben. Es haben die Tschechen gedacht, als sie vor Handlungen nicht zurückschrecken, die vollendetester Hoch- und Landesverrat waren. An der Spitze böse organisierter Verbände und Hohverrats stand neben dem toten Mafaryk Herr Beneß, heute der dritte Präsident der tschecho-slowakischen Republik, die alle zu den führenden Hohverrätern gegen den damaligen Staat gehört haben.

Vor uns liegt ein Band von über 400 Seiten mit der Ueberschrift „Das Verfallen der Tschechen im Weltkrieg“. Keine Propagandafchrift aus dem Jahre 1933, sondern die Anfrage des deutschen Nationalen Abgeordneten im österreichischen Abgeordnetenhaus vom 5. Dezember 1917, in der alles zusammengefaßt ist, was damals schon als richtiger Notstand bekannt gewesen war. An der Hand der Aufzeichnungen Beneßs und Mafaryks kann man sich

## Die Frau vom Heidbrinkhof

Schicksals-Roman von Marie Schmidtsberg

4) Uebers.-Rechtsbuch; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Der Bauer gebärdete sich wie ein Verzweifelter, man fürchtete um seinen Verstand. Und wenn er mit der Zeit auch ruhiger wurde, ganz überwand er diesen Schlag nicht. Er wurde ein finsterner, verhöfener Mann. Seine ganze Liebe aber übertrug er auf seinen jüngsten Sohn. Der kleine Hanns wuchs zu einem bildhübschen Knaben heran, ganz und gar das Ebenbild seiner toten Mutter. Er hatte ihr leichtes Blut, ihr frohes Lachen, ihre dunklen Augen. Sein Vater verzog und vergötterte ihn beispiellos. Er erfüllte ihm jeden Wunsch und hatte nie ein strafendes Wort für ihn. Seinen Ältesten dagegen beachtete er kaum. Er sah gar nicht, wie bitter Wilhelm unter dieser Zurücksetzung litt, wie brennend er sich nach einem guten Wort, nach einem blickenden Liebe sehnte. Wilhelm war für ihn nur das Kind der ungeliebten, aufgezogenen Frau, das er nur als Last empfand und manchmal förmlich zu haßen glaubte.

Die Klut zwischen Vater und Sohn wurde mit der Zeit immer größer, und als Wilhelm sechzehn Jahre alt war, trat die Katastrophe ein. Wegen eines leichtsinnigen Streiches Wilhelms kam es zu einem furchtbaren Aufritt. Niemand erfuhr je recht die Ursache, aber seit dieser Stunde war der Älteste Sohn vom Heidbrinkhof verschwunden. Einem Verzweifeln seiner ersten Frau erklärte der Bauer, er sei davon gelassen nach Amerika, und einige Jahre später durchreiste die Gemeinde die Nachricht, er sei drüben gestorben. Man verurteilte das Verhalten des Bauern, aber dieser kümmerte sich wenig darum. Seine ganze Liebe und Sorge galt seinem jüngsten und einzigen Sohne. Für ihn arbeitete und sparte er. Aber dem jungen Heidbrink, der inzwischen heranwuchs, sah das Geld recht locker in der Tasche, und man erzählte sich manchen leichtsinnigen Streich von ihm. Der Krieg kam, und

auch Hanns mußte fort, geletet von der zitternden Sorge seines Vaters. Er kehrte gesund heim, aber die bösen Jahre waren nicht spurlos an seinem Charakter vorübergegangen. Früher war er, wenn auch leichtsinnig, so doch süßsam und gutwillig gewesen; nun aber zeigte es sich, daß er sehr eigenwillig und selbständig geworden war, und sein Leichtsinm hatte sich auch nicht gebessert. Der alte Heidbrink erntete jetzt die Früchte seiner Erziehung. Der Sohn war ihm über den Kopf gewachsen und es blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als ihn für ein paar Jahre fortzuschicken. „Zur Erweiterung seiner landwirtschaftlichen Kenntnisse“, wie er zu den Nachbarn sagte. Die Anstalt kam und verschlang alles, was der Bauer zusammengeparnt und angehäuft hatte in lebenslanger, mühseliger Arbeit. Das vererbte ihn ungenie. Er wurde noch verhöfener, noch unzugänglicher; seine Sparantekt artete in Geiz aus.

Als der Sohn nach ein paar Jahren heimkehrte, verschlechterte sich das Verhältnis zwischen den beiden noch. Hanns war der Betrieb auf dem Hofe zu altmodisch geworden. Er wollte modernisieren, aber der Alte wehrte sich mit Händen und Füßen. Jetzt noch je der Herr, so lange er lebe, solle alles unverändert bleiben.

Da ging der Sohn einfach wieder fort, nahm eine Stelle als Bernalter auf einem Gute in der Nähe Hannovers an. Es wäre bei fremden Leuten besser auszubilden als bei dem wunderlichen Alten, meinte er. Mochte der leben, wie er fertig wurde! Und so gesch Hanns in seiner freien Zeit sein Leben in vollen Zügen. Mein Gott, man war nur einmal jung!

Einmal und verbißen raderete und schuferte der Alte indessen weiter. Gönnte sich nicht die kleinste Erholung, drehte jeden Pfennig geppmal, um, bevor er ihn ausgab, handelte und schachtete, um bei jedem Stück Vieh, das er verkaufte, das Äußerste herauszuschlagen und häufte von neuem Geld auf Geld. „Der Junge wird's schon wieder klein kriegen“, tuschelte man hinter seinem Rücken.

Vor einem Jahre hatte nun ein Gehirnschlag ganz plötzlich seinem Leben ein Ende gemacht. Einmal und verlassen war er gestorben.

„Gehiebt ihm recht“, sagten die Leute. „Eine Strafe dafür ist's, daß er seinem Ältesten kein Vater gewesen ist, daß er ihn hinausgejagt hat in die Fremde, wo er gestorben und verborben ist. Und wo ihm doch von Rechts wegen der Heidbrinkhof gehört hätte!“

Hanns Heidbrink kam auf die Nachricht vom Tode seines Vaters sofort heim und übernahm den Hof. Ein Jahr regierte er ihn nun, und wie vieles hatte sich in dieser Zeit verändert. Äußerlich hatte das Haus zwar seine Gestalt behalten, aber von innen war es total umgebaut und neuzeitlich eingerichtet worden. Die elektrische Licht- und Kraftanlage war bis ins kleinste durchgeführt, alle möglichen modernen Maschinen waren oder wurden noch angeschafft. Die Bauern der Nachbarschaft schätzten die Köpfe. Und dazu noch der alte Lebenswandel — das konnte kein gutes Ende nehmen! Man munkelte bereits von einer Hypothek von beträchtlicher Höhe. Freilich, seine Felder und seinen Viehbestand hielt er gut in Schuß, das mußte man lagern, wenn er auch manches anders machte wie andere Bauern und selber nicht gern schwächte.

Hanns Heidbrink kümmerte sich herzlich wenig um die Meinung anderer Leute. Mochten sie reden und sich darüber aufregen, wenn er mal etwas Außergewöhnliches tat, das war ihm höchst gleichgültig. Sie hatten gewiß auch in den letzten Tagen wieder die Köpfe geschüttelt.

Es war lange schlechtes Wetter gewesen, bis vor einigen Tagen plötzlich ein Umsturzwind eintrat. Da fürzte sich natürlich alles Hals über Kopf auf die Feuernte, die ohnehin schon hinausgepörrt war. Alle waren lieberhaft tätig, nur Hanns Heidbrink nicht. Der unternehm erft noch mal eine kleine Reife. Milla Kuh, eine hübsche, kleine Tänzerin, die er in Hannover kennengelernt hatte, schrieb ihm von einem Badeorte aus, er möge sie doch einmal dort besuchen. Da hatte ihn die Luft gepackt, einmal wieder loszukommen von dem gleichmäßigen Trott des Alltags, und er war kurzerhand für ein paar Tage hingefahren. Sein Heu würde er schon unter dem Krieg, wenn er auch ein paar Tage später mit der Erntebegann.

(Fortsetzung folgt)



...dass das, was diese Herren trieben, noch viel unheimlicher war, als die österreichischen Behörden ahnten. Das das tschechische Hinterland, die Staatsbeamten, die Soldaten trieben, was in den Schulbüchern stand, die Meinungen tschechischer Truppen, die Sabotage der Zivildienstleistungen der staatlichen Finanzpolitik, die Sabotage der Ernährung, die Konspirationen der Herren Masaryk, Benesch, Beneš, Václav, Družíl, Čapek und in der Schweiz, Russland, Frankreich, England, Amerika, der geheimen Nachrichten, die Verjagung der Auslandspressen mit antislawischen Nachrichten, die direkten Aufrufe zur Zerstückelung jeder Staatsautorität, zur offenen Rebellion und Zerstückelung des Staates und nicht zuletzt der Aufruf zum Kampf gegen die gesamtdeutsche Nation — das sind hier 400 Seiten. Kein Tscheche wird es wagen, diese umfangreiche Hoch- und Landesverratsanfrage zu bestreiten.

Wenn also die Tschechen heute gegenüber den Sudeten-Deutschen von Hochverrat sprechen, dann muß man die Verhältnisse der tschechischen Staats- und Volksverhältnisse als totalen Hochverrat bezeichnen.

Wir begnügen uns, aus dem vorliegenden Material einiges von dem zu zitieren, das die führende Rolle des tschechischen Staatspräsidenten beweist. In dem Bericht des österreichischen Anklagevertreters heißt es: „Am Anfang Oktober gelang es der Polizei, einer Liebermittlung von Nachrichten aus der Schweiz nach Wöhrten auf die Spur zu kommen. Die Zentrale in Prag für diese hochverräterische Korrespondenz war die Redaktion des „Čas“, des Parteivororgans des Prof. Masaryk, und die Hauptperson sein einflussreicher Parteigänger, der Privatdozent und Professor an der tschechischen Handelsakademie Dr. Eduard Beneš, der Leiter der Angelegenheiten des Prof. Masaryk. Im August 1913, als ihm der Boden in Prag zu heiß wurde, ließ er sich in den Schweizern der Behörden durch die Flucht in die Schweiz zu entscheiden, ebenso wie es seinem Bruder, dem Lehrer Eduard Beneš glückte, sich durch lägenhafte Angaben eine Reiseerlaubnis nach Amerika zu verschaffen, wo er sich nun erfrischt der antislawischen Propaganda widmet. Nach seiner Flucht in die Schweiz wurde Eduard Beneš dadurch belohnt, daß er neben Masaryk im slowakischen Institut der Pariser Universität Vorlesungen halten durfte und schließlich wurde er Generalsekretär des tschechischen Aktionskomitees im Ausland, dessen Präsident Masaryk war.“

Herr Beneš bestätigt mit Stolz in seinen Erinnerungen diese Angaben, und in der Tat haben die Franzosen den Hochverrat durch die Zulassung an die Pariser Universität belohnt, wie es die Engländer für Masaryk in Oxford taten.

Es war derselbe Beneš, der im September 1916 vor den tschechischen Freiwilligen auf französischem Boden für die Umstürzung, mit der man schon vor dem Weltkrieg zu Werke gegangen war, als er sagte: „Es darf nicht vergessen werden, daß jedes unserer Schulbücher, jeder Lehrer und Politiker unser ganzes nationales Leben ganze Jahrzehnte hindurch Ideen und Ansichten angefüllt haben, die jetzt in unseren Jungen an der Front zum Ausdruck kommen. Was wäre das für eine Intelligenz, was wären das für Führer, was wären das für Lehrer, die zwei Jahrzehnte hindurch verknüpft hätten durch Darlegungen aus der Geschichte, Literatur und Politik und die jetzt, wo diese Darstellungen bei unseren begeisterten Jungen Forderungen tragen, folgenlose und unentschlossene Defensiverhalten würden.“ Es ist derselbe Dr. Beneš, der im Frieden seine Schrift: „Strategie der tschechischen Revolution“ und darin den organisierten Hochverrat wie die Weisheit der tschechischen Truppen mit folgenden Worten verkündet hat:

„Die Bevölkerung verweigerte glatt die Zeichnung von Kriegsanzeichen. Sie weigerte sich ebenso, die Lebensmittel der Regierung zur Verfügung zu stellen und trug auf diese Weise zum finanziellen und ökonomischen Bankrott der Monarchie bei. Die tschechischen Soldaten verweigerten systematisch, für Defensivkrieg zu marschieren und sich zu schlagen.“

Herr Beneš hat 1915 in seiner Studie über „Krieg und Kultur“ den Satz formuliert, „daß Krieg, Gewalt und Revolution berechtigt und gerecht sind, ja zu jeder menschlichen Pflicht werden, wenn man an die geistige und materielle Kultur seiner Nation rührt.“

Dieser Satzbestand liegt heute vor. Daher der seltsame Widerspruch aller Volksgruppen, Beneš selbst spricht ihnen wieder das Recht zur totalen Revolution zu. Angesichts dieser Zusammenhänge fragen wir uns nicht, vor allem in den Verfassungen, des Herrn Beneš noch die moralische Autorität zu genießen mit. Ist dieser Mann und sein Staat berechtigt, als Ankläger und Richter in einer Sache aufzutreten, die nicht weniger gerecht ist, als die, für die er seinerzeit, nehmen wir an aus echter Liebe zu seinem Volk, zum Hochverräter, Landesverräter, Vorkämpfer, Defensiv- und Revolutionär geworden ist und welchem ins Gesicht gelacht hätte, der ihm gegenüber aus diesen Begriffen moralische oder juristische Konsequenzen ziehen wollte.

Wenn daher der tschechischen Hochverratsanfrage jede moralische Rechtfertigung fehlt, dann kann sie nur als das Ergebnis des Willens zur Gewalt angesehen werden, die über den inneren und äußeren Frieden hinwegschreit.

### Prag bewaffnet Zuchthäuser

Wohlgemut der Menschheit auf das Deutschum losgelassen. Der Sudeten-tschechischen Partei sind im richtigen Augenblick außerordentlich aufschlussreiche Dokumente in die Hände gefallen, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß die den Fall nationaler Regungen der Sudeten-tschechen nach die Gefangenen, die Zuchthäuser, bewaffnet und auf die deutsche Bevölkerung losgelassen werden sollten.

Am 6. Juli 1938 schreibt die Transport-Sektion der kommunistischen Partei der Tschecho-Slowakei, Station 21:

„An Genossen Gefängnisinspektor Emil Navrátil, Benešob, Klučnik.“  
„Genosse! Du erhebst hiermit die Waffen für die tschechische Revolution. Es sind im gegebenen Augenblick bewaffnet, zu bewaffnen und auf die im Schreiben bezeichneten Persönlichkeiten loszulassen. Bekündete Verbindung hatten mit 2. von der NSD. Es lebe die Sowjet-Union!“  
Embricht.“

Am 2. Juli 1938 schreibt die gleiche Stelle:  
„An Stadtrat Janča, Usti, Gumná.“  
„Genosse! Heute die zweite Sendung. Innerhalb der nächsten drei Wochen folgen die weiteren. Dann hab' ihr alles, was ihr schenken zu können. Nur die Verleumdungsbehörden auf dem tschechischen Volkswagen! Wostan wird Euch mit der besten tschechischen Schwärze versehen. Mit Wostan Embricht.“

Am 22. Juni 1938 wird das nachstehende Schreiben an den Genossen Ernst Kirchner gerichtet:

„An Genossen Ernst Kirchner, Usti, Wolowitz.“  
„Genosse! Genosse J. hat Dich bereits über die Sendung verständigt. Die Waffen sind an die Adressen der NSD. zu verteilen. Strenge Geheimhaltung! Bei Zutritt sofort in Aktion treten und die im Schreiben bezeichneten tschechischen Persönlichkeiten sofort erledigen. Nicht die Verteilung der Waffen, der demotivierten Volkswaffen! Die rote Armee wird Euch mit ihrer besonderen Schwärze versehen. Es lebe die Sowjet-Union!“  
Embricht.“

Gleichzeitig ist der Sudeten-tschechischen Partei eine Reihe von Zeilungsparaten in die Hände gefallen, die die Adressen tragen: 1. An den Genossen Gefängnisinspektor Emil Navrátil, Benešob, Klučnik. 2. An Stadtrat Janča, Usti, Gumná. 3. An Genossen Emil Kirchner, Usti, Wolowitz.

### 250 Sowjetkarabiner sichergestellt

Ferner wurden 250 Karabiner sowjetischer Herkunft entdeckt und sichergestellt. Die Zeilungsparaten sind in Exemplare der Wostan, „Kawebnik“ geteilt. Ihnen waren gleichzeitig tschechische sowjetische Sprachlehrbücher beigelegt. Als Beilagen waren den Zeitungen nachträglich gedruckte Aufrufe beigelegt, die in blutigen roten Tönen dazu auffordern, die Tschechen zu schlagen, wo man sie treffe.

Dieser Fund ist so aufschlussreich, daß es kaum noch eines weiteren Beweises für das Zusammenwirken von Wostan und NSD in Prag bedarf. Prag hat damit sein wahres Gesicht an den Tag gegeben. Der Verbrecher der einen so künftigen Plan fast und zur Durchführung bringt, gehört selbst zum Abgänger der Menschheit. Ein Staat, der mit solch verwerflichen Mitteln seine Existenz verteidigt, hat sich damit selbst aus dem Kreis der zivilisierten Staaten ausgeschlossen und jede Selbstberechtigung verliert. Für alle übrigen Staaten sind diese niederrichtigen Justizdokumente eine ernste Warnung vor der ungeheuren Gefahr, die Europa aus dem tschechisch-bolschewistischen Verbrechensstaat droht.

### Hehrajden tschechischer Bluthunde

Unglaubliche Dualitäten Sudeten-tschechen.

Der sudeten-tschechische Flüchtlingsstrom hat eher noch zu abgenommen. Die Konzentration tschechischer militärischer Kräfte und die systematische Bewaffnung der Kommunisten hat zu einer unerträglichen Atmosphäre, in der Gewalttätigkeiten und Sadismus tschechischer Herden an der Tagesordnung sind, geführt. Die unter willkürlichem Regiment stehenden Verbände der tschechischen Soldateska und Kommunisten sind in der letzten Zeit sogar zur Verschlagnahme ganzer Dörfer übergegangen. Die Bewohner werden einfach auf die Straße gesetzt, um den Einwohnern abzutreten, die tschechischen Dörfer zu machen. Eine ganze Reihe tschechischer Dörfer sind durch solche Verschlagnahmen von lebendem und totem Inventar entblößt. Die noch zurückgebliebenen Bevölkerung ist obdachlos Hunger und Not preisgegeben.

### Schüsse auf Schwangere

Vor allem ist der Zustrom von ganzen Flüchtlingsfamilien, Frauen und Kindern, erheblich angewachsen. Das ist auf die grenzenlose Grausamkeit der tschechischen Soldateska zurückzuführen, die geradezu tabuisierte Formen angenommen hat. An der tschechisch-juden-tschechischen Grenze hat die brutale tschechische Soldateska sogar zwei hochschwangere Frauen, die sich der ihr von den toll gewordenen Justizherden angebrochenen Verhaftung durch die Flucht entziehen wollten, scharfe Schüsse über die Grenze nachgeleitet. Die Familienangehörigen der Schwangeren sind in die Wälder geflüchteten Antisemit der NSD. werden unglaublich Dualitäten ausgelebt.

In einem der Flüchtlingslager sprach ein Berichtserstatter des „Obersteinsbacher Wanderers“ eine Frau, die mit einem vier Monate alten Kind und drei weiteren Kindern zwischen zwei und sieben Jahren, gerade die Dypa, einen Grenzfluß, durchwatete hatte, um nach Deutschland zu gelangen. Bitter mußte die Frau, bis an die Brust im Wasser stehend, den Weg zurücklegen, um jedes einzelne ihrer Kinder herüberzutragen. Familien, deren einziger Ernährer verhaftet oder verschleppt wurde, sind buchstäblich dem Hungerode preisgegeben, zumal durch räuberische Verschlagnahme für das tschechische Militär den sudeten-tschechischen Familien alles, selbst die notwendigen Lebensmittel, genommen werden.

Grauenhaft ist es, was die Flüchtlinge über die Ausbreitungen des roten Mobs, der die tschechische Soldateska noch zu übertreffen wußte, berichten. Sobald die tschechischen Truppen ein Dorf besetzt haben, holen sie sich den kommunikativen Säugling des Dorfes, bewaffnen auch alle übrigen Kommunikanten und lassen sich nun von diesen, die ja mit den Verhältnissen des Dorfes vertraut sind, die Angehörigen der NSD. verraten.

Haben sich die Sudeten-tschechen einer solchen Verhaftung schon durch die Flucht entzogen, so werden ihre Frauen und Kinder furchtbar verprügelt und eingesperrt. Wie wild gewordenen Bestien, die nichts Menschliches mehr an sich haben, so jagte ein Flüchtling, benennen sich die Kommunisten gegen ihre eigenen Stammesbrüder.

Ein Student berichtete über die Stimmung in der inneren Tschechien. So wenig der tschechische und besonders der slowakische Bauer mit dem Terror gegen die Deutschen etwas zu tun haben wollen, so sehr sind die unter tschechischer und hochverräterischer Herrschaft stehenden Militärs auf eine Ausrottung der Deutschen bedacht. In Prag genügt es bereits, mit Sporthosen über die Straße zu gehen, um als Deutscher zu Tode geprügelt zu werden, wie es einem sudeten-tschechischen Studenten der Prager Universität erging, der vor den Augen seines Kameraden, eben des gestürzten Studenten im Oberlagerviertel, niedergeschlagen wurde und an den hier erlittenen Verletzungen nach zwei Tagen starb.

Im die Sudeten-tschechen einzuschüchtern, wird der Bevölkerung in gemeinen Hetz- und Brandreden immer wieder vor Augen geführt, daß sie auf deutsche Hilfe nicht zu rechnen hätte. Denn sobald es Adolf Hitler wagen sollte, mit seinen Soldaten in das sudeten-tschechische Gebiet einzumarschieren, würden im gleichen Augenblick sämtliche Sudeten-tschechen innerhalb der Tschecho-Slowakei, Männer, Frauen und Kinder, abgeschlachtet.

Im Grenzgebiet haben die Tschechen in den Forsten, insbesondere in den Fichtenwäldern, Des- und Benzinsäure aufgespeichert, um im Falle eines Einmarsches die Wälder abzuräumen.

### Schwererwundener Flüchtling 40 Kilometer

Auf einem Gebirgspfad umweht der Grenze von Klingenthal saßen Reichsdeutsche, wie ein Mann, der tau-

meino auf die Grenze zuzug, zusammendräng, nach wieder auftratte und dann förmlich auf allen Vieren weitertrug. Schnell eilten sie ihm zu Hilfe. Mit dem Kraftwagen wurde der Flüchtling in eine Klinik nach Klingenthal gebracht.

Die Untersuchung ergab, daß er einen Schuß in den Oberschenkel erhalten hatte. Die Kugel war an der Wade wieder herausgetreten. Mit dieser Wunde ist der Mann über 40 Kilometer durch die Gebirgswälder gelaufen. Er konnte er nicht einmal Wege benutzen. Diese Flucht des Verletzten, der sich mit demernden blutender Wunde durch die Wälder seiner von Wördbanden gefolgteten Heimat schick, ist einer der leuchtendsten Beweise für die Treue und die unsterbliche Fähigkeit der Sudeten-tschechen. Kein ins Reich! Dieser Gebante hat ihn vorwärts getrieben, hat ihm Kraft gegeben.

### 40 Deutsche in einer Zolllammer

Der Flüchtling hatte am Dienstag einen Verletzten ins Krankenhaus gebracht. Wegen dieser hilfreichen Tat wurde er am Freitagabend verhaftet. Vierzig Antisemitler und NS-Männer aus Chodau waren schon in Haft genommen worden. Sie befinden sich im Gefängnis in Elbogen, wo sie furchtbar mißhandelt werden.

Beim Betreten der Gendarmereiwache in Chodau schlug ihm ein Gendarm mit der Faust ins Gesicht und in den Unterleib und schrie ihm an: „Du bist auch so ein Schein-Schwein. Dich werden wir schon noch gefesseln.“ Der Verhaftete wurde noch einmal in seine Wohnung zurückgebracht, wo die Gendarmen das Haus durchsuchten. In Gegenwart seiner Angehörigen wurde der Flüchtling von einem Gendarm mit dem Gummistock bestraft. Als die Frau ihrem Mann einige Zigaretten geben wollte, schrie ein Gendarm sie an: „Nichts Zigaretten! Er wird in Elbogen schon solche Zigaretten freigelegt! Mach Schein-Säure werden wir schon noch gefesseln!“ Die Mutter brach, als sie das hörte, mit einem Aufschrei zusammen.

Seine Frau begleitete ihn ein Stück. Von der Gewisheit überzeugt, daß er dem Tode entgegenging, rief sich der Verhaftete kurz vor der Gendarmereiwache los. Seine Frau mußte er zur Seite stoßen. Dann rannte er in eine abgewandte Straße. „Ich war kaum zwei Schritte gelaufen, da häuete ich einen dumpfen Schlag an rechten Bein. Gleich darauf fühlte ich es warm am Bein vermerkt. Ich mußte, ich war getroffen. Meine Frau hörte ich noch rufen: „Walter, Walter!“ Als der junge Arbeiter das erzählte, treten ihm die Tränen in die Augen. „Was mag aus meiner Frau geworden sein. Sie erwartet in Kürze ihr erstes Kind.“

Zunächst konnte der Flüchtling nur auf einem Bein weiterhumpeln. Durch einen Bach wadend, schied er sich dann aus Chodau und humpelte zwei Stunden durch die Nacht. Die Wunde blutete unaufhörlich. In einem kleinen Dorf war er am Ende seiner Kraft. Die Einwohner konnten ihn zwar nicht aufnehmen, da Gendarmen kurz vorher dort die Häuser durchsucht hatten. Aber man verließ ihn mit Decken, so daß er in einem Strohhäuschen auf dem Felde übernachtete konnte. Die Wunde wurde notwendig verbunden.

### Treue Kameradschaft

Wie fest die Sudeten-tschechen in diesen Tagen der furchtbaren Not zusammenhielten, erlebte er auf seiner weiteren Flucht bis zur Grenze. Eine Frau zum Beispiel schickte sich aus einem von Gendarmen besetzten Dorf, in das er fast hineingelaufen wäre, zu ihm in den Wald und erneuerte den Verband. Frauen, ein Soldat und ein Bauer schenken ihm Geld, damit er fahren könne. Er war völlig mittellos gekommen. Da kein Antisemit verfehrt, mußte er, von immer furchtbarer werdenden Schmerzen geplagt, weiterwandern. In Grassitz war er fast am Ende. Hier mußte er durch die von Militär und Gendarmen besetzte Stadt. „Da habe ich“, so sagte er, „noch einmal Tapferkeit gezeigt. Ich habe den Tod weggeworfen und bin, möglichst ohne zu hinter, durch die Stadt gegangen. An der Grenze war ich dann völlig erschöpft.“ Jetzt ist er von tschechischen Bluthunden verfolge, gefesselt und verlegte Sudeten-tschechen in guter Pflege.

Als in der Nacht zum Sonnabend Flüchtlinge vor Böhmisches-Allersdorf sich an die Grenze heranpflanzten wollten, setzte vom Bahndamm der Straße Toppau-Ober-Allersdorf her plötzlich helles Maschinengewehrfeuer ein. Man hörte gellende Siffler, dann leuchteten die Tschechen das Gelände mit Scheinwerfern ab.

Die Wälder des ungarischen Regierungsbereiches bringen erschütternde Schilderungen des Berliner Berichterstatters Mitter, der Gelegenheit hatte, mit anderen ausländischen Journalisten auf deutschem Gebiet an der tschechischen Grenze entlangzufahren. Auf deutscher Seite, so berichtet der ungarische Journalist, herrsche absolute Ruhe. Alles sei so friedlich, daß man kaum glauben könne, daß wenige Kilometer weiter östlich die Wölfe entsetzt sei, wenn man nicht selbst in den kleinsten Dörfern einige hundert sudeten-tschechische Flüchtlinge vorfinden würde. Ein Besuch im Flüchtlingslager in Cunstorf habe ihn tief erschüttert.

Vor allem beklagenswert seien die dort untergebrachten 600 Kinder, die schon in so früher Jugend alle Schrecken einer Flucht mitmachen mußten. Aus Erzählungen der Flüchtlinge gewinnt man ein Bild von den tschechischen Zuständen, das hellste Empörung auslösen mußte. So habe das tschechische Militär bei Schwandorfbach ein Dorf mit Panzerwagen umstellt und sämtliche Männer nach einem Entschloß gebracht. Mäßiglich sei ein Gendarm, ohne ein Wort zu sagen, an einen Sudeten-tschechen heranzutreten und habe ihn aus unmittelbarer Nähe durch einen Kopfschuß niedergestreckt.

Eine besondere Plage sei, wie man von den Flüchtlingen weiter höre, der von den Tschechen bewaffnete kommunistische Mob, unter dem sich selbst 14- und 15-jährige Jungen befänden.

Eine führende Rolle spielten überall bei diesen terroristischen Unternehmungen die Juden. Die Juden schrien laut auf der Straße, daß sie im deutschen Blute baden und mit deutschen Schindeln die Straßen pflastern wollten. Nach allem, was man hier gesehen habe, so schließt der Berichterstatter, erscheine es fast unvorstellbar, daß das Deutsche Reich so viel Gebuld und Ruhe ausstehen könne. Ebenso unvorstellbar sei es aber auch, daß jene Wälder, die in der tschecho-slowakischen Krise ein Wort mitreden könnten, von den Zuständen, die jenseits der deutschen Grenze herrschen, so leicht unterdrückt werden.

„Unbeschreibliches Elend und Verzweiflung unter den deutschen Flüchtlingen“, so und ähnlich klangen die Überschriften der ungarischen Wälder. Man habe eine ganze Reihe vier- bis fünfjähriger Kinder in den Grenzgebieten auf deutschem Gebiet allein aufgefunden, von denen es sich herausstellte, daß die Tschechen ihre Eltern umgebracht haben.



# Aus Nah und Fern

Erstletzt, den 20. September 1938

Tages-Beizer

⊙-Aufgang: 6 Uhr 10 Min. ⊙-Untergang: 6 Uhr 30 Min

S o c h w a f f e r :

10.47 Uhr Vorm. — 23.43 Uhr Nachm.

21. September: 12.09 Uhr Vorm. — 12.54 Uhr Nachm.

\* 11.2. Erstletzt er Krammarkt. Sonntag nachmittag pünktlich 4 Uhr legte die uns noch aus dem Vorjahre verkaufte Marktbusse ein. Schon am frühen Nachmittag bewegte sich eine frohe Menschenmenge zwischen den Budenreihen hin und her, die gekommen war, um den Beginn des Marktes mit zu erleben. Das schöne Wetter war dem Besuch außerordentlich günstig, so daß man viele auswärtige Gäste treffen konnte. Die auch in diesem Jahre von Moorriem und Brake durch die Stadtverwaltung eingelegten Autobusfreifahrten, welche durch einen neuen sehr großen Wagen ausgeführt wurden, brachten viele Marktbesucher in die Stadt. Der Krammarkt hat seine alte Anziehungskraft bewahrt, denn schon seit Jahren zählt er mit zu den bedeutendsten Veranstaltungen des Jahres für die Volksgenossen von Erstletzt und seiner Umgebung und ist mit vollem Recht als wahres Volksfest zu bezeichnen. Der Markt ist bis auf den letzten Platz gut bebaut und durch die erstmalige Anwesenheit neuer Geschäfte noch ganz besonders interessant und anziehend. Der erste Tag dürfte die Wünsche der Marktbesucher erfüllt haben. Wenn das Wetter weiterhin beständig bleibt, dann werden auch die noch ausstehenden Tage dem Markt viel Besucher bringen und jeder wird bei der Vielfältigkeit der Kauf- und Vergnügungsmöglichkeiten zufrieden gestellt werden. Aber auch in den Pausen der Stadt wird ausgiebig gefeiert und das Tanzbein geschwungen, denn es ist ja nur einmal im Jahr Erstlether Krammarkt und „so jung kamt wi nich wedder tosamlen!“

\* A u f h o r g S t e u e r f ä u m i g e ! Die bis einschl. 15. d. M. fällig gewordenen Beträge an Lohn-, Wehr-, Körperhaft-, Einkommen- u. Umsatzsteuer sowie Tilgungsbeträge auf Ehestandsdarlehen sind von einem Teil Steuerpflichtiger und Darlehensempfänger noch nicht entrichtet worden.

\* Von der dritten Fangreise kehrten zurück Motorlogger „O l d e n b u r g“ mit 558 Kantjes, Motorlogger „W e f f a l e n“ mit 743 Kantjes und Motorlogger „G e r l i n d“ mit 610 Kantjes Herings.

\* Am Sonntag fand das F u ß b a l l s p i e l des F ä h n l e i n s 4 2 / 9 1 (Erstletzt) gegen F ä h n l e i n 1 / 9 1 (O l d e n b u r g - N a d o r f) statt, das die Erstlether mit 2:3 (1:1) Toren verloren. Die Erstlether spielten mit Mühen im Tor, in der Verteidigung Eydemers und Meiners; Rey, Grundmann, Specht als Läufer und Stürmer waren Nebeler, Alexy, Harbeck, Mhnenbrenner und Wiegers. — Die vielen Zuschauer, die zum Sportplatz gewandert waren, sahen einen stets sauren Kampf. Gleich zu Beginn kommen die Gegner durch und schon figt der Ball im Netz! Erstletzt liegt 0:1 im Rückstand. Jetzt kommt Erstletzt mächtig auf, aber alles wird vom gegnerischen Torwart gemindert. Leicht überlegen spielen die Rot-Weißen. Pflögl entseht vor dem Nadorfer Tor ein Gedränge, ein blühender Schuß findet den Weg über die Linie. 1:1. Mit diesem Stand geht es in die Halbzeit. — In der zweiten Halbzeit spielen die Erstlether noch leicht überlegen. Dann kommt das Fahnlein 1 plötzlich zu einem Angriff, den sie mit einem Bombenschuß abschließen. Zur Ueberraschung liegt der Ball hinter dem Torwart im Netz!! Kurz darauf erzielt der Gegner eine Ecke, die großartig ins Netz geföhrt wird. Nun liegt Erstletzt schon mit 1:3 im Rückstand!!! Die letzte Viertel Stunde bricht an. Unter den Augen „Tempo, Tempo“ wird Erstletzt stark überlegen. Schöne Angriffe werden formiert. Die beiden

Außen geben wunderbare Flanken vors Tor, aber der Nadorfer Torwart ist nicht zu schlagen. Ein Schuß unferes Mittelfürmers sauft mit unheimlicher Fahrt knapp über die Latte. Eden wurden erzielt. Unter dem Gese der Zuschauer und den Rufen „Hinein, hinein“ fällt dann das 2. Tor für das Fahnlein 42. Die letzte Ecke wird erzielt. Alles hofft auf den Gleichstand — aber sie wird verschossen. Dann erlöbt der Schlußpfiff. Nadorft hat mit 3:2 Toren gewonnen, aber nicht verdient; denn die Rot-Weißen waren stets die bessere Einheit.

\* S t a t i s t i k d e r d e u t s c h e n H e r i n g s f i s c h e r e i bis 15. Sept. 1938. (Bericht der Deutschen Heringshandels-G.m.b.H., Bremen). Angebracht wurden vom 9. bis 15. September 1938 durch 36 Schiffe 21 566 1/2 Kantjes, gegen 1937 durch 45 Schiffe 27 387 1/2 Kantjes, gegen 1936 durch 35 Schiffe 19 235 Kantjes, gegen 1935 durch 38 Schiffe 27 368 Kantjes, gegen 1934 durch 36 Schiffe 21 508 1/2 Kantjes, gegen 1933 durch 8 Schiffe 4347 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 302 259 Kantjes in 419 Reisen (Stücke der Flotte 170 Schiffe), gegen 1937 450 760 Kantjes in 625 Reisen (173 Schiffe), gegen 1936 351 223 1/2 Kantjes in 511 Reisen (171 Schiffe), gegen 1935 338 942 Kantjes in 478 Reisen (169 Schiffe), gegen 1934 241 581 1/2 Kantjes in 391 Reisen (169 Schiffe), gegen 1933 166 039 1/2 Kantjes in 330 Reisen (148 Schiffe).

\* O l d e n b u r g i s c h e s S t a a t s t h e a t e r. Eröffnung der Spielzeit 1938/39. Dienstag, 19 Uhr: A 1 Neuauff. „Lobengrin“. Donnerstag, 20 Uhr: B 1 Neuauff. „Wallenstein“ I. Teil (Wallenstein's Lager — Die Piccolomini). Freitag, 20 Uhr: C 1 Neuauff. „Der Graf von Luxemburg“. Sonnabend, 19 Uhr: A 2 Neuauff. „Lobengrin“. Sonntag, 20 Uhr: Außer Anrecht Krauff. „Insel der Träume“.

\* W e s e r s c h i f f a g r t i m A u g u s t 1 9 3 8. Wie der Verein zur Wahrung der Weferschliffahrtinteressen e. V. in seinem Bericht bereits ausführte, haben sich im August die miffligen Wasserverhältnisse der Weser noch weiter verschlechtert. Auf der Oberweser ab Hann.-Münden wurde die Tauchtiefe zwar auf durchschnittlich 1.05 m gehalten, aber an 5 Tagen unterbricht sie sogar das Mindestmaß von 1 m. Offenbar infolge der sehr vorsichtigen Abgabe von Zuschußwasser aus der Oberaltspitze, die ihre großen Vorräte nach den Erfahrungen von 1937 und für den bevorstehenden Mehrbedarf des Mittellandkanals äußerst spart. Weit mehr als die Hälfte des Laderaumes blieb deshalb auf der Weser leer. Die durchschnittliche Tauchtiefe auf der Mittelweser ab Münden ging gegenüber dem Vormonat um 5 cm zurück auf 1.19 m, was nicht einmal halber Raumausnutzung entspricht. Diese völlig ungenügenden Wasserverhältnisse, die wieder die Dringlichkeit der Kanalisierung zeigen, haben außer der bekannten Abwanderung der Kohlen nach dem Riffenkanal jetzt sogar dazu geführt, daß Riffalze aus der Silberseimer Gegend fast über die Weser auf dem grotesken Umwege über den Riffenkanal nach Bremen herangebracht werden müssen. In der gesamten Binnen-schliffahrt mit Bremen und der übrigen Unterweser über die Mittelweser durch die Bremer Weferschliffe und über den Riffenkanal durch die Oldenburger Schleufe war der Güterverkehr im August mit 348 700 t um 9500 t oder 3 Prozent schwächer als im Juli. Zurück ging auf beiden Wasserwegen die Bergfahrt. Auch der Talverkehr der Mittelweser verminderte sich etwas. Zugenommen haben dagegen die talwärtigen Ankünfte über den Riffenkanal im wesentlichen durch die laßonemäße Erhöhung der Kohlenanfuhr sowie durch die oben erwähnte Notverladung von Riffalzen. Von der Gesamtladungsmenge hatte die Mittelweser 174 600 t (187 000 t im Juli) und der Kanal 174 100 t (171 200 t). Die auf beiden Wegen beförderte Gütermenge war also ungefähr die gleiche.

Im Vergleich zum August v. J. war der Verkehr im Berichtsmonat um 22 Prozent größer. Dabei überwiegt über die Mittelweser etwa 10 Prozent weniger, während der Riffenkanal hatte dagegen über 9 Prozent Güter mehr. Der Zuwachs kam in der Hauptsache durch den erhöhten Bergverkehr, der im Vorjahre noch nicht von Bedeutung war. In den abgelautenen acht Monaten d. J. wurden auf beiden Wegen 2 659 000 t befördert gegen 2 053 000 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das ist eine Zunahme von rund 30 Prozent. Dabei hatte die Mittelweser mit 1 618 000 t Güter aber nur ein Mehr von 4 Prozent, während der Riffenkanal mit 1 041 000 t mehr als das Doppelte erreichte.

\* O l d e n b u r g. Im Rahmen des heutigen Schulauftrages nimmt die Vorgeschichte der ihr gebührenden Platz ein, was sowohl in den Volksschulen als auch in den höheren Schulen der Fall ist. Weshalb schon haben sich in unserer Gegend Schulklassen an Ausgrabungen arbeiten beteiligt. Dieser Tage nun haben Schüler der hiesigen Anton-Günther-Schule unter Leitung von Museumsdirektor Michaelien bei Döllingen beim Fliegerhorst Ausgrabungen durchgeführt. Hier liegt ein vorgeschichtliches Friedhof, der jedoch zur weiteren Ausgestaltung des Fliegerhorstes planiert werden muß. Durch die Schulaufgaben wurden unter sachkundiger Anleitung 25 Grabstellen freigelegt, die Urnen, Scherben und Leichenbrand enthielten. Die Schüler haben durch diese Arbeiten einen guten Einblick in die Grabungsarbeit des Vorgeschichtsforschens erhalten.

\* B r e m e n. Mit einem schweren Fall, der fast eine Unglaubliche grenzt, hatte sich das Schöffengericht zu beschäftigen. Der jetzt 33jährige Richard Cordes, der bisher noch nicht vorbestraft ist, stand unter der Anklage, einen schweren Einbruch begangen zu haben. Der Angeklagte war voll gefähndig und schilderte, wie er gerne einen Radioapparat besessen hätte. Einmal hörte er aus einem Hause einen Lautsprecher, dessen Klang ihm gefiel. In mehreren Abenden streifte er in der Nähe dieses Hauses herum, um die Gelegenheit genau zu erkunden. Eines Abends, als er sah, daß die Hausbewohner bereits schliefen, versuchte er durch ein Fenster einzudringen. Da aber dieses zu hoch war, holte er eine Bank, die im Hof des Hauses stand, stieg auf diese und jetzt gelang es ihm, das Fenster von außen zu öffnen. Er holte aus der Wohnung alles heraus, was er nur tragen konnte, darunter Gegenstände von größerem Wert, darunter auch ein Radioapparat, packte alles in einen Sack und fuhr dann nach Hause. Aber noch nicht zufrieden mit seiner Beute kehrte er zurück und stieg nochmals in dieses Haus und packte abermals einen Sack voll. Das Gericht erweilerte diesem freiden Einbrecher die Bewahrung zum milderen Umständen und verurteilte ihn zu einer sechsmonatigen Haftstrafe von einem Jahr und zwei Monaten, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde Polizeigewalt verhängt.

\* F e v e r. Ein eigenartiger Unfall stieß einer jungen Radfahrerin auf der Wittmunder Straße zu. Sie kam während eines Regenstauers den Schirm aufgezogen. Dieser nahm ihr jedoch, zumal es auch noch stark regnete die Sicht, so daß sie ein haltendes Fuhrwerk überfuhr und in das Gefährt von hinten hineinfuhr. Mit einem großen Schrecken für alle Beteiligten und einer kleinen Verabstüftung, die sich die Radfahrerin zuzog, lief der Vorfall noch recht glimpflich ab.

Druck und Verlag: L. Zirk, Erstletzt, Hauptstiftung Hans Zirk, Erstletzt, Verantwortlicher Anzeigenleiter Hans Zirk, Erstletzt, Nr. VIII 38: 493 Zur Zeit ist P r e i s l i s t e Nr 4 gültig.

## Steuerfäumige!

### Deffentliche Mahnung

Die bis einschl. 15. d. M. fällig gewordenen Beträge an Lohn-, Wehr-, Körperhaft-, Einkommen- und Umsatzsteuer sowie Tilgungsbeträge auf Ehestandsdarlehen sind von einem Teil Steuerpflichtiger und Darlehensempfänger noch nicht entrichtet worden.

Es ergeht an diese die öffentliche Aufforderung, die Rückstände zuzüglich etwa entstandener Säumniszuschläge sofort zu entrichten. Wird die Zahlung nicht binnen einer Woche geleistet, werden die Rückstände ohne weiteres beigetrieben. Mahnzettel oder Nachnahme werden vor der Zwangs-betreibung nicht mehr verlangt.

Nordenham, 20. September 1938.

Finanzamt

### Ihren Bruch

Das ist festgelegt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein taufenbuch bewährtes, Reform-Ringelent-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwinden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Stößen, Strecken, Stufen und Heben, ohne lästige Feder u. Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi, ohne harten Eisenbügel. Kein Scheuern, kein Fetzen, kein Preis. Nur Mahnerzeugung, Neues hat. ang. Ueber. Sie sich von den vielen einartigen Vorbildern sowie befähigten Unternehmungen unterscheiden. In Brake: Freitag, 23. September, Bahnhofs-Hotel, von 1-5 Uhr von: Paul Fleischer, Spezial-Bandagen, Freisbach (Wfals)

Die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen zeigen hoch erfreut an

Erich Meiners und Frau Gretchen geb. von Seggern  
Elsleth-Oberrege, 18. September 1938

## „Zum Deutschen Hause“

Dienstag, den 20. September 1938

### Gr. Marktball

Flotte Blasmusik

Hierzu ladet freundlichst ein Hermann August ff Mockturle



Drucksachen für den Geschäfts- und Privatbedarf fertigt an Buchdruckerei L. Zirk



Kriegerkameradschaft Elstleth  
Unser langjähriges Mitglied, Kamerad

### Johann Köfer

ist zur großen Arme abgerufen worden. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Antreten zur Teilnahme an der Beerdigung am Mittwoch, dem 21. Sept., 3 1/4 Uhr, beim Vereinslokal

Der Kameradschaftsführer

Auch die kleinste Anzeige hat Erfolg!

Erstletzt, den 17. September 1938

Nach einem arbeitsreichen Leben entschließt heute mittag um 12 Uhr nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

## Johann Köfer

in seinem 80. Lebensjahr.

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige im Namen aller Angehörigen

Rebecka Köfer geb. Barkemeyer

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 21. Sept., nachmittags 3.45 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Um 3 1/4 Uhr Trauerandacht.

Am Sonnabend, dem 17. September 1938, entschließt unser früherer Arbeitskamerad

## Johann Röfer

Wir betrauern den Heimgang dieses vorreifehenden Mitarbeiters, der sich durch seine Arbeitsleistungen, seine Treue zum Betriebe und sein kameradschaftliches Verhalten die Achtung aller Mitarbeiter erworben hat.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Elslether Werft A. G.